**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft
**Band:** - (1900)
**Heft:** 17-18

**Artikel:** Aufruf
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-801462

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

wohl zu schätzen und deren Hauptziel: die Einführung permanenter Schiedsgerichte — hoch zu halten. Ihr klarer, von der Politik noch nicht umnebelter Verstand lehrt sie, so sicher als $2 \times 2 = 4$ erkennen, dass wenn von x Differenzen in fünf Fällen, selbst bei fortgeschrittener Erregung durch *Schiedsspruch* der Krieg noch vermieden werden könnte, dieses humanitäre christliche Ziel bei einem permanenten Schiedsgerichtshof selbst mit aller Sicherheit erreicht und unendlich viel Not und Elend, finanzielles nnd moralisches Unglück vermieden werden könnte. Reiche man darum auch den Frauen diesen dankbaren populären Diskussionsstoff!

(Fortsetzung folgt.)

## Aus den Bergen.

Wir standen auf hoher Fluh und freuten uns der schönen Erde. Vor uns die grün glänzenden Wiesen, die dunklen Wälder, von der silbernen Kette der Alpen überragt, und über uns der leuchtende Aether und die strahlende Sonne. Unser Lied war verklungen, und nun standen wir still, umgaukelt von Schmetterlingen und lauschten den lieblichen Klängen der Herdenglocken. Welcher Friede, welch' selige Harmonie — — —

— Bum — bum — Dumpf und drohend schallte es aus dem Thale. Was war das?

Weiter nichts; sie üben sich dort unten zum Massenmorden. —

Eine Wolke zog vor die Sonne, die lachende Gegend verdüsternd. —

O Gott im Himmel, o Menschen alle, helft uns den Frieden erhalten! *Anna G.*

## Aufruf.

*Werte Mitbürger!*

Mit einer erstaunlichen, eigentlich unbegreiflichen Ergebung fügte sich bisher Jedermann, fügen sich sogar Gebildete und Wohlmeinende in die gewohnte, immer schnell fertige, wir möchten fast sagen fixe Idee: „Kriege müssen eben sein“ und „Es ist doch nichts zu ändern.“

Da thut Aufklärung wahrlich not, denn eben dieses Dogma ist es, welches bei gewissen politischen Konjunkturen die Lenker der Völker zum „Losschlagen“ ermutigt. Freilich kann der Einzelne „nichts machen“, allein gut organisierte Vereinigungen, die Millionen von Mitgliedern zählen und mit den nötigen finanziellen Mitteln ausgestattet sind, die werden Vieles erreichen können. Diese Friedensorgane bestehen bereits in einer sehr grossen Anzahl von Ländern, vereinigt zur internationalen Friedensliga mit einem permanenten Friedensbureau an der Spitze, das in Bern seinen Sitz hat und jedes Jahr besser besuchte Weltkongresse zusammenberuft. Daneben besteht noch die „Internationale Vereinigung“ aus Parlamentsmitgliedern aller Länder, die besonders erfolgreich am guten Werk mitarbeitet und ihre Konferenzen abhält.

Diese Friedensbewegung ist bereits so weit erstarkt, dass sogar einer der mächtigsten Monarchen, der russische Kaiser Nikolaus II. ihr sein Gehör geschenkt und durch seine edle, aber gewagte Initiative die erste offizielle diplomatische Friedenskonferenz im Haag 1899 zusammenberufen und hierdurch diese schöne lebenskräftige Idee, die nicht mehr sterben wird, mächtig gefördert hat.

Mag auch dieser erste, etwas unvermittelt und plötzlich einberufene Kongress befrackter Diplomaten das vieltausendjährige internationaie Faustrecht noch nicht völlig zertrümmert und nicht alle Wünsche befriedigt haben, er hat doch — die Weltgeschichte wird dies einst anerkennen — durch den von einer Reihe auch grosser Staaten nun nachträglich akzeptierten, gut durchdachten, zeitgemässen internationalen Schiedsgerichts-Entwurf (dank auch den Vorarbeiten des interparlamentarischen Vereins, besonders Chevalier Descamps und M. Honzeau de Lehaye) einen Anfang zu einer segensreichen Organisation für internationale Gerechtigkeit, ein Samenkorn gelegt, das Früchte bringen wird, vorausgesetzt, dass die Völker ihrem Willen nun ebenfalls kräftig Ausdruck geben — und die Zeit verstehen.

Wir sind auf gutem Wege vorwärts zu kommen, und brauchen selbst wegen des unglücklichen Transvaal-Krieges und neuen China-Krieges nicht zu verzweifeln. Beide haben wie noch kein Krieg je zuvor bewiesen, dass doch ein gewisses Solidaritätsgefühl in Europa und die Idee eines gut organisierten, beständigen Schiedsgerichtes mächtig erstarkt ist, ja sich in absehbarer Zeit verwirklichen und einleben wird.

In der That, die Kriegsheere, die Verpflegung derselben nnd der Verwundeten, die technischen Mittel der Kriegführung, die Militärausgaben und in der Folge die Zölle und manches Andere sind auf einem Höhepunkt angelangt, dass ein Einhalt, eine Umkehr zur Vernunft und wahren christlichen Grundsätzen (ehrlicher Politik) im internationalen Leben zur gebieterischen Notwendigkeit wird, sollen die civilisierten Staaten Europas nicht ernstliche Gefahr laufen, dass Wohlstand, Kultur und Freiheit in einem der grässlichsten Kriege der Weltgeschichte begraben wird.

Die Phrase: „Wer den Frieden will, der rüste sich zum Kriege!“ ist grundfalsch und bringt den Völkern auf die Dauer nicht Glück, sondern Elend.

Wer den Frieden will, der denke und handle gerecht, und entstehen Meinungsverschiedenheiten — die es ja immer geben wird —, so schlage er den Andern nicht gleich tot, sondern es spreche ein wohl organisierter Gerichtshof. Dieses Prinzip gilt längst im bürgerlichen Leben und es wünschen gewiss Wenige das Faustrecht und die Selbsthülfe zurück, wobei Ordnung unmöglich ist. Weil wir aber eine internationale Organisation für Gerechtigkeit bis jetzt gar nicht kannten, stecken wir eben noch im internationalen Faustrecht, leider Gottes, trotz unserem Christentum. (Vielleicht bringen uns China und Japan oder Amerika einmal die Vereinigten Staaten von Europa.)

In früheren Zeiten war auch jeder Staat mehr ein abgeschlossenes Lebewesen für sich allein. Das ist heute nicht so. Durch geistigen und materiellen Verkehr, durch Eisenbahnen, Telegraph, Telephon, Elektricität u. s. w. ist Europa, ja der ganze Erdball nachgerade viel kleiner und *eine* Völkerfamilie geworden. Immer deutlicher kommt zum Bewusstsein der Regierenden und Regierten: Wenn ein Glied leidet, so leidet die Gesamtheit; wenn es einem Volke gut geht, so gereicht es, wenn man vernünftig ist, auch andern Völkern zum Nutzen.

Speciell die kleine Schweiz, deren Kraft bei aller Achtung vor ihrem braven, opferfähigen Militär doch nicht auf den Bajonetten beruht, sondern in ihrer treuen internationalen Pflichterfüllung, ihrem Recht und ihrem unlöschbaren Freiheitssinn mit entsprechender Organisation, hat doch gewiss alle Ursache, eine Bewegung zu unterstützen, die Recht vor Macht setzt, die Millionen und Milliarden für bessere Zwecke, zum Beispiel sociale Verbesserungen, flüssig macht und die einzige Aussicht gibt, dass die exorbitanten Zölle wieder auf ein vernünftiges Mass zurückgebracht werden können.

Wenn wir aber wollen, dass die Regierenden und der einflussreiche interparlamentarische Friedensverband kräftig an der Sache arbeiten, auch in schwierigen Situationen sich bewusst, im Volk festen Rückhalt zu haben, so ist vor allem nötig, dass sich das Volk, resp. die Völker, ernstlich und lebhaft für die Sache interessieren und in Massen für dieselbe einstehen, und zwar ohne Zaudern, denn leicht könnte es plötzlich eines Tages zu spät sein, wenn die Kriegsfurie über Europa braust. An chauvinistischen Hetzern und Interessenten für den Krieg fehlt es nicht, und sie haben Geld und Macht. Trotz gegenwärtigem Krieg — wann haben wir keinen? — wäre gerade jetzt für die Friedensfreunde ein günstiger Zeitpunkt, für einen permanenten, gut organisierten internationalen Schiedsgerichtshof und Ausbildung des Völkerrechtes einzutreten.

Also weg endlich mit Misstrauen und Gleichgültigkeit; es ist Pflicht jedes Gutgesinnten, mitzuhelfen. Thue Jeder was er kann, sei es durch persönliche Leistungen (Zeitungskorrespondenzen, Vorträge u. s. w.) oder finanzielle, und der Sieg unserer guten Sache wird in nicht zu ferner Zeit sicher sein. Aber regen muss man sich! Eine so grossartige internationale Propaganda braucht natürlich auch viel Geldmittel, ohne die heutzutage leider nichts Wesentliches erreicht werden kann. Wie soll man die aufbringen? Durch Vereinigung der Kräfte. Ja. Aber wie übersättigt ist derzeit das Publikum mit Vereinen aller Art! Immerhin dürfen wir sagen, dass wohl kaum ein Verein zeitgemässer ist, das Elend an der Wurzel abschneidet, also eine grössere Berechtigung zu seiner Existenz hat als die internationale Friedensliga, und wir hoffen daher doch, dass dieser Appell an die Gutgesinnten und Menschenfreunde nicht ganz wirkungslos verhalle. Gibt man doch für so Vieles, was weniger gut angewendet ist.

Noch immer ist es so gewesen, dass nur durch Festhalten eines Ideales und treues Einstehen dasselbe erreicht wird. Lassen wir uns nicht entmutigen durch „Schwierigkeiten“, sondern leihe Jeder, im Bewusstsein, etwas Gutes anzustreben, dem Werke seine Kräfte. Unser internationales Friedensbureau in Bern ruft zur Tagwacht — es weiss warum. Gleichgültigkeit könnte sich schwer rächen an uns und ganz Europa. *G. Schr.*

## Mehr Rechtsgefühl!

Professor Dr. Förster, der Vorkämpfer der Bewegung für ethische Kultur, sprach sich im Hinblicke auf die Ereignisse in Süd-Afrika und China so ganz im Sinne unserer Bewegung aus, dass wir hier einen Auszug seines Artikels, wie ihn das „Luzerner Tagblatt“ veröffentlichte, wiedergeben:

Professor Förster schreibt:

Wohl kaum ein anderes Ereignis der neuesten Tagesgeschichte ist mehr dazu angethan, eine ethische Revision der bisherigen Völkerpolitik in ihrer ganzen Dringlichkeit zu zeigen, als dieser Aufstand — mag er fürs erste auch noch niedergeschlagen werden. Denn man stelle sich nur einmal vor, dass nach Jahr und Tag hier ein wirklicher ernsthafter Konflikt ausbräche zwischen den 500 Millionen des Riesenreiches und all den Nationen, die sich durch Besitzergreifung von Häfen dort engagiert haben. Das würde nicht durch einen einzigen blutigen Schlag entschieden werden — es gäbe ein langsames, quälendes Morden, das immer weitere Kreise der mongolischen Volksmassen zur Schlachtbank riefe, während jeder Misserfolg der Eindringenden mit Strömen von Blut und neuem Truppennachschub gesühnt würde. Die Verlegenheit der Amerikaner auf den Philippinen mag eine leise Ahnung von dem Bevorstehenden geben. Man male sich nur aus, wie hierbei alles, was an alter Kulturordnung und an neuen Errungenschaften in China lebt, rettungslos zerstört werden würde, und wie gleichzeitig dies verzweifelte, stiere Hinschlachsen von Tausenden die angreifenden Nationen bis ins Innerste demoralisieren müsste; wie die Zeit für das lösende Wort verpasst und Hass und Rache auf beiden Seiten so entfesselt wären, dass die Völker des Ostens und des Westens einander wie blinde Tiere zerfleischen würden — eine zweite Schlacht auf den katalaunischen Gefilden — eine erhebende Wiederhohlung nach mehr als tausend Jahren christlicher Kulturentwicklung.

Das alles ist kein phantastischer Traum. Vielmehr liegen die Verhältnisse so, dass ein solcher Ausgang der sogenannten Aufteilung Chinas absolut kommen muss, wenn nicht eine fundamentale Umkehr der europäischen Methoden in dieser Frage stattfindet. In der Erinnerung an den leichten Sieg Japans über China denkt man nicht daran, dass wir hier vor den ersten Anzeichen einer elementarischen Volksbewegung stehen, die einmal alle schlafenden Naturkräfte des gewaltigen Reiches lösen könnte.

Alle Schuld rächt sich auf Erden. Unsere geheime Angst vor einem Losbrechen der gelben Gefahr ist im Grunde nicht die Angst vor der gelben, sondern von der weissen Barberei, deren sich die civilisierten Nationen gegenüber China schuldig gemacht, und die vergiftend in die chinesische Volksseele eingedrungen ist, um sich eines Tages elementar auf uns selbst zurückzuwenden. Oder meint man etwa im Ernste, dass die Besitzergreifung der verschiedenen Häfen und Kohlenplätze nicht tausendmal lauter und gewinnender im ganzen gelben Lande das Evangelium der rücksichtslosen Gewalt predigt, als alle christlichen Missionäre zusammen das Hohelied von der Liebe verkündigen können? Und nachdem man auf solche Weise den chinesischen Massen vorgemacht hat, wie man in dieser Welt vorwärts kommt, so sendet man Noten über Noten nach Peking und an die diplomatischen Vertreter Chinas, was denn das heissen solle und wo die Autorität und Heiligkeit der Regierung bliebe — mit der man doch selbst so nonchalant und demütigend umgegangen ist! All dies beschämende Treiben wäre nicht so zum Verzweifeln, wenn es nicht so viele denkende und wohlgesinnte Leute gäbe, die solchen Regierungen immer noch mehr Machtmittel in die Hände geben, damit sie nur ja nicht gezwungen sind, ihre berechtigten Interessen in anderer Weise und nachhaltiger zu sichern als durch Kanonendonner, Flaggenhissen und Strafexpeditionen. Das heisst die schmählichste Entwaffnung unserer Regierungen von allem, was die eigentliche Ueberlegenheit unserer Kultur ausmacht, und es heisst die wachsende Bewaffnung der halbcivilisierten Massen mit allem, worin sie uns auf die Dauer doch über sind.

Schon im letzten Frühjahr hat der chinesiche Gesandte Wu-Ting-Fang auf dem Kongress der amerikanischen Akademie für politische Wissenschaft in Philadelphia*) in einer geistvollen und ergreifenden Rede die besten Männer und Frauen der europäischen und amerikanischen Kultur beschworen, nicht länger zuzulassen, dass man in der Behandlung des chinesischen Reiches einfach das Recht des Stärkern proklamiere, Confucius habe schon vor 25 Jahrhunderten gesagt, dass Reichtum, der durch unsaubere Mittel erworben sei, auch unsauber verwendet werde. — „Was ist die Civilisation?“ so fragt er, „bedeutet sie nur den Besitz grösserer Vorräte an offensiven und defensiven Waffen? Ich dachte, Civilisation meinte die steigende Achtung vor dem Rechte des Nächsten. Civilisation gestatte nicht die Besitzergreifung fremden Eigentums ohne Zustimmung des Besitzers. Es würde ein trauriges Schauspiel sein, wenn das Ende des 19. Jahrhunderts solches Durchbrechen fundamentaler Lebensgesetze der Menschheit mit ansehen sollte. Dann möchte ich lieber nicht civilisiert heissen.“

Der Gesandte kam dann auf die Ermordung fremder Missionäre zu sprechen und berührte die schwierige Lage der chinesischen Regierung. Ob wohl die amerikanische Regierung fähig sein würde, die Lynchjustiz erregter Volksmassen zu verhindern, wenn jetzt buddhistische Missionäre nach San Francisco kämen, Kirchen und Schulen gründeten und das Christentum als veraltet und unzureichend angriffen? Es sei nicht richtig, dass China dem Fortschritt feindlich sei — aber bei einer so ungeheuren Volksmasse müsse sich naturgemäss das Herausgehen aus alten Gebräuchen und die Annahme neuer Lebensgewohnheiten viel schwerfälliger vollziehen als in kleinern Kulturkreisen. Aber Friede brauche man dazu und Schutz vor Vergewaltigung. „Oder sollen wir alle wieder ins Mittelalter zurückkehren? Ich kann nicht daran glauben, dass die Welt rückschreitet. Ich glaube daran, dass in jedem Lande Männer und Frauen von vornehmer Gesinnung sind, deren Grundsatz vor allem die Ehrfurcht vor dem Recht des Schwachen ist und die protestierten werden gegen Akte von Unterdrückung und Tyrannei seitens ihrer Regierungen. Solche Männer und Frauen sind das Licht ihrer Kultur. Den edlen und selbstlosen Bemühungen solcher Menschen ist es auch zu verdanken, dass der Welt

*) Annals of the American Academy of Political and Social Science. May 1899.